

Neues aus dem Malteser Krankenhaus zur Heiligen Familie in Bethlehem

Malteser Krankenhaus in Bethlehem fordert 85.000 US Dollar Schadenersatz von israelischer Regierung

Im Oktober vergangenen Jahres beschossen israelische Truppen das Malteser Krankenhaus zur Heiligen Familie in Bethlehem zielgerichtet und beschädigten es schwer (wie wir im November berichteten). Nun fordert das Krankenhaus 85.000 US Dollar von der israelischen Regierung, um die Schäden beheben zu können.

Die Vertreter des Krankenhauses berufen sich mit ihrer Forderung auf die Genfer Konvention, der Israel sowie die meisten zivilisierten Staaten angehören. Die Genfer Konvention entstand 1949 und hat sich zum Ziel gesetzt, Zivilisten in Zeiten des Krieges zu schützen: Vor allem kranke und alte Menschen, Kinder unter 15 Jahren, werdende Mütter und Mütter von Kindern, die jünger als sieben Jahre alt sind, sollen vor den Folgen eines Krieges bewahrt werden (Artikel 14). Artikel 18 macht unmissverständlich klar, dass zivile Krankenhäuser unter keinen Umständen Opfer eines Angriffs sein dürfen. Ein Krankenhaus kann seinen geschützten Status nur verlieren, wenn es direkt in kämpferische Handlungen eingreift und dann auch nur, wenn es vorher gewarnt worden ist, dass ein Angriff folgen wird (Artikel 19). Zu

keiner Zeit aber nutzten palästinensische Kämpfer das Malteser Krankenhaus in Bethlehem zu irgendeinem Zweck, nie befand sich die palästinensische Armee im Krankenhaus oder auf dem Grundstück, niemand schoss vom Grundstück aus.

Die entstandenen Schäden können auch nicht als „versehentlich“ entstandene „Kollateralschäden“ gewertet werden, da viele Augenzeugen berichten, dass die israelischen Truppen sich das Krankenhaus direkt als Ziel ausgewählt haben. Dass es sich bei dem Gebäude um ein Krankenhaus handelt, muss den Soldaten klar gewesen sein, da seit dem 19. Jahrhundert an dieser Stelle ein Krankenhaus steht. Auf allen Karten ist es als Krankenhaus angegeben. Es gibt klare Markierungen, die die Einrichtung als ziviles Krankenhaus identifizieren: es wehten die Fahne des Malteserordens, sowie die französische Flagge und die Fahne vom Vatikan. Direkt am Haupteingang liegt ein Stein, auf dem „Holy Family Hospital“ in englischer, arabischer und französischer Sprache eingraviert ist, und auf einem großen Schild steht in Französisch und Arabisch, dass es sich um ein Malteser Krankenhaus handelt.

Während der Angriffe am 21. und 22. Oktober entstanden schwere Schäden an der Krankenhauskapelle und am Wäscherei- und Gästehaus. Etliche Fenster zerbrachen, unter anderem die Fenster der Neugeborenen-Intensivstation, so dass die Neugeborenen mit ihren Inkubatoren in einem anderen Raum untergebracht werden mussten. Der schlimmste Angriff erfolgte am 24. Oktober. Ein Panzer drehte sich direkt zum Krankenhaus, beschoss den Eingangsbereich mit schweren Maschinengewehren und verfehlte Patienten und Personal nur knapp. Am Abend konnten die Insassen eines ankommenden Autos gerade noch fliehen, bevor die Soldaten es mit Granaten in Brand setzten und so den Eingang zum Krankenhaus versperrten. Scharfschützen beschossen die Mitarbeiter, die das Auto zur Seite räumen wollten.

85.000 US Dollar werden benötigt, um die Reparaturen am Haus durchzuführen, das beschädigte Eigentum des Personals zu ersetzen und die professionellen Gutachter zu bezahlen. Dieses Geld fordert das Malteser Krankenhaus zur Heiligen Familie in Bethlehem jetzt von der israelischen Regierung, da diese gegen internationales Recht verstoßen hat.

Ein Kind zur Welt bringen in Bethlehem - trotz Beschuss und Straßenblockaden

von Emma Williams

24. Dezember 2001

Ob es wohl irgendetwas Besonderes mit den männlichen Babys auf sich hat, die in Bethlehem geboren werden? Unser Sohn wurde vor zwei Tagen geboren und hatte sich zuvor angestrengt, bis Weihnachten in meinem Bauch auszuharren. Als ich neun Tage über den errechneten Geburtstermin war, war ich so schwanger, dass ich hätte schreien können. Vielleicht war unser Sohn dafür bestimmt, an Weihnachten zur Welt zu kommen, da ich mir Bethlehem als seinen Geburtsort im Vorfeld ausgesucht hatte.

Meine Freunde aus England und Amerika reagierten bestürzt, als sie von meiner Wahl hörten. Sie sahen eine städtische Kriegszone, wo die israelischen Truppen die Palästinenser bekämpften anstelle der kleinen Stadt Bethlehem (Schafhirten, -herden, hohe Gastfreundschaft). Sie befürchteten, ich würde während der Geburt bebommt.

Israelische und palästinensische Freunde bezweifelten meine Wahl aus geburtshilflichen Gründen. Ich hatte meine Ausbildung zur Ärztin im britischen System gemacht und holte Babys von israelischen und afghanischen Frauen zur Welt. Meine drei Kinder hatte ich in New York bekommen, jetzt wollte ich die in Israel vorherrschende sehr technologische, amerikanisch geprägte Herangehensweise an Geburten vermeiden.

Ich hatte mir eine Reihe von Krankenhäusern in der Umgebung angesehen. Das Malteser Krankenhaus zur Heiligen Familie in

Bethlehem gefiel mir am besten. Das Personal praktiziert eine mutterzentrierte Behandlung, die sich vorteilhaft von den Krankenhäusern im Westen Israels abhebt.

Das Malteser Krankenhaus war sauber und hatte exzellente statistische Ergebnisse vorzuweisen. Das Pflegepersonal ist sehr patientenorientiert und aufgeschlossen. Was ich im Krankenhaus nicht vorfand, war der Schnickschnack, mit dem häufig versucht wird, die Brutalität der Geburt in eine Wolke vorgegaukelter Bequemlichkeit zu hüllen. Stattdessen waren da Kalksteinbögen und luftige Korridore, Bäume voller Orangen und Rosen, die vom Labortechniker gepflegt wurden.

Wir riskierten, dass uns der Einlass nach Bethlehem verwehrt wurde. Soldaten fungierten als Wachposten auf jeder Straße, die in eine palästinensische Stadt oder ein Dorf führte. Oft verweigerten sie einem, die Stadt zu betreten oder zu verlassen.

Eigentlich braucht man nur zehn Minuten von unserem Haus in Süd-Jerusalem, aber jedes Mal, wenn ich zur Untersuchung nach Bethlehem fuhr, hatte ich Probleme. Einmal musste ich wieder umkehren, weil jüdische Besucher aus den USA ein Treffen am Rachel-Grab abhielten. Die Straße war für jeden anderen gesperrt.

Im Oktober besetzten israelische Panzer und Truppen Bethlehem und brachten Zerstörung in die Stadt (20 Personen wurden getötet). „Mein“ Entbindungs-Krankenhaus (das auch ein Waisenhaus beherbergt) wurde von einem Pan-

zer beschossen. Niemand weiß, warum die israelischen Truppen dieses Ziel ausgewählt hatten und somit die kleinen Patienten der Neugeborenen-Intensivstation Schutz suchen mussten. Wir wussten, dass unser Hauptproblem die Wachposten der Israelis waren. Zu einem Krankenhaus zu kommen, wenn man entbinden will, sollte nicht davon abhängen, ob man den Soldaten davon überzeugen kann, dass der schwangere Bauch echt ist. Das passierte einer Frau vor mir in der vergangenen Woche.

Sie schaffte es nicht, den Soldaten zu überzeugen und musste umkehren, ohne einen Arzt gesehen zu haben. Er sagte: „Ich glaube nicht, dass sie schwanger war. Jeder in dieser Gegend ist fett.“

Ich hatte den Vorteil, dass ich keine Palästinenserin bin, und hatte daher eine größere Chance, das Krankenhaus zu erreichen. Unser Auto hat UN-Schilder und mein Ehemann hatte eine Liste von israelischen Militärangehörigen, die er hätte anrufen können, sollten die Soldaten mich nicht durchlassen. Befreundete Journalisten boten uns an, uns zu folgen und mit Kameras und Aufnahmegeräten zu winken, andere versprachen uns gepanzerte Fahrzeuge.

Einige hatten nicht so viel Glück. Während der Besetzung durch die Israelis starben eine Frau und zwei Neugeborene, nachdem ihnen der Durchgang zu „meinem“ Krankenhaus verweigert worden war. Das Neugeborene, das am 22. Oktober starb, war das Ergebnis von fünfjährigem Warten und In-vitro-Fertilisation. Als bei seiner Mutter, Rawida,

verfrüht die Wehen einsetzen, wurden sie und ihre Familie zwei Mal von den Soldaten abgewiesen. So mussten sie einen 90-minütigen Umweg über steinige Felder nehmen, währenddessen das Baby geboren wurde. Es konnte nicht gerettet werden.

Drei Tage zuvor wollte Rihab Nufal in Bethlehem entbinden, aber sie wurde von den Soldaten nicht durchgelassen. Die Mutter und das Ungeborene starben, während sie von den Wachposten aufgehalten wurden.

Die Wachposten sind das, was Außenstehende von den militärischen „Abriegelungen“ sehen, die den besetzten Gebieten seit 15 Monaten auferlegt werden. Sie sind ein Teil der militärischen und ökonomischen Maßnahmen, die das Leben für die hier lebenden drei Millionen Palästinenser unerträglich machen.

Wenn Berichterstatter Gaza und die West Bank als das größte „Open Air“-Gefängnis der Welt beschreiben, dann übertreiben sie

nicht. Mein Ehemann hat täglich mit diesem Gefängnis zu tun. Er arbeitet für die UN in Gaza und wird blass, wenn er von Kollegen angerufen wird, die da bleiben müssen. Seit er zum „internationalen Personal“ gehört und nicht zum palästinensischen ist es ihm möglich, Gaza zu verlassen und bei mir in Jerusalem zu sein.

Sein Büro wurde in der letzten Woche durch eine Bombe zerstört, aber zum Glück war er zu diesem Zeitpunkt nicht dort.

Die Aussicht darauf, in den Wehen zu liegen, ängstigte mich schon immer. Dieses Mal hatte ich zusätzlich Angst, in unserem Land Rover gebären zu müssen, weil die israelischen Soldaten mich nicht durchlassen. Weil das Baby überfällig war, musste ich viele Male an den Wachposten vorbei. Je öfter ich hindurch ging, desto ängstlicher wurde ich.

Als die Wehen einsetzen, kamen wir zu unserer Überraschung und Freude gut durch. Unser Baby liegt jetzt in meinen Armen, verhässelt

von seinem Vater und den Geschwistern. Nach dem Warten und der Sorge ist die Freude groß.

Den Frauen, die auch in Bethlehem entbunden haben, geht es - verglichen mit mir - nicht so gut. Ihnen und ihren Neugeborenen steht ein rauer Winter bevor, da Sharon hart bleibt. Sie und wir fragen uns, wie lange sie noch unter dieser Erniedrigung, Besetzung und Bombardierung leben müssen.

Emma Williams ist eine britische Ärztin.

Artikel erschienen in der britischen Zeitung „The Independent“, 24. Dezember 2001

(aus dem Englischen übersetzt von Claudia Grobbel)

Herausgeber:

Malteser Werke e.V.

ViSdP: Karl F. von Thurn und Taxis
Kalker Hauptstraße 22-24, 51103 Köln

Produktion:

Presse und Kommunikation
Februar 2002

www.malteser.de

Ein Dankeschön aus Bethlehem

Alle Mitarbeiter des Malteser Krankenhauses zur Heiligen Familie bedanken sich bei den deutschen Spendern, die die Anschaffung des dringend benötigten Minibusses ermöglicht haben.

Während der Unruhen im Oktober vergangenen Jahres war er die einzige Transportmöglichkeit, um Mitarbeiter sicher zur Arbeit ins Krankenhaus und nach Hause bringen zu können.



Beifallsstürme beim Malteser Benefizkonzert

von Jutta Weber

KOBLENZ. Bethlehem 2001: Ein junges Ehepaar aus dem Umland Bethlehems ist auf dem Weg in die Stadt. Die Frau ist schwanger und muss dringend ins Krankenhaus. Soldaten und Blockaden versperren ihnen die Straße. Es herrscht Krieg. Viel zu spät gelangen die beiden über Schleichwege in das „Krankenhaus zur Heiligen Familie“ nach Bethlehem. Das Kind kam zwischenzeitlich unterwegs als Frühgeburt zur Welt. Die Ärzte in der Klinik können das Baby nicht mehr retten, es stirbt.

„Die Situation in und um Bethlehem ist brutal und schwierig“, so Karl Ferdinand Prinz von Thurn und Taxis in seiner Begrüßungsrede zum Benefizkonzert mit dem Jungen Symphonieorchester Koblenz an der Universität. Der Vorsitzende der Geschäftsführung der MTG Malteser Trägergesellschaft schilderte sehr eindrucksvoll die schlimmen Zustände in Jerusalem. Hilfe vor Ort bietet das seit 1990 von den Maltesern getragene gynäkologische und geburtshilfliche Krankenhaus zur Heiligen Familie in Bethlehem. Es liegt inmitten

der palästinensischen Autonomiegebiete im Westjordanland mit einem Einzugsgebiet von etwa 130.000 Einwohnern. Knapp 3.000 Entbindungen finden dort jährlich statt. Seit 1997 gibt es eine Neugeborenen-Intensivstation. „Das Budget des Hospitals beläuft sich auf rund drei Millionen Mark“, so von Thurn und Taxis. Die Hälfte davon müsse durch Spenden finanziert werden. Aktionen wie das Benefizkonzert im Kaisersaal des Schlosses sollen dabei helfen.

Das Junge Symphonieorchester Koblenz an der Universität beeindruckte mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart, Violinenkonzert A-Dur KV 219, Felix Mendelssohn Bartholdy, Die Hebriden (Ouvertüre) und Franz Schubert, Sinfonie h-moll („Unvollendete“). Unter der Leitung von Universitätsmusikdirektor Dr. Jürgen Böhme zogen die jungen Künstler alle Register ihres Könnens und konnten zusammen mit der Gewinnerin des Wettbewerbs „Jugend musiziert 2001“, Celia Schann,



Violine, das Publikum zu Beifallsstürmen bewegen.

Der Organisator des Konzertes, Prof. Dr. Ludwig Tavernier, konnte sich über den großen Erfolg dieses Abends freuen.

Karl Ferdinand Prinz von Thurn und Taxis betonte, wie wichtig es für die Menschen in der Region sei, zu wissen, dass hier in Deutschland Anteil genommen werde. Das Malteser Krankenhaus wurde übrigens bei Unruhen im Oktober 2001 von Panzern beschossen und zum Teil schwer beschädigt.

Ja, ich möchte den Neugeborenen und Müttern in Bethlehem helfen!

Name, Vorname

Straße und Hausnummer

PLZ und Ort

Bitte schicken Sie mir:

- die ausführliche Projektbeschreibung über das Malteser Krankenhaus zur Heiligen Familie
- den regelmäßig erscheinenden Newsletter
- das aktuelle Faltblatt mit Kurzinfos zum Krankenhaus

Bitte senden Sie diesen Coupon an:

Malteser Werke e.V. • z.H. Annerose Sandner
Kalker Hauptstraße 22-24 • 51103 Köln

Telefon (02 21) 98 22-5 22 • Fax (02 21) 98 22-5 09

Email annerose.sandner@malteser.de

<http://www.malteser.de>